

Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen II (ab 1939)

Veranstalter: Deutsches Polen-Institut; Marburger Herder-Institut

Datum, Ort: 27.09.2006-01.10.2006, Darmstadt

Bericht von: Markus Krzoska, Mainz

Die Diskussion über die Visualisierung von Geschichte und deren Einbettung in einmal mehr, einmal weniger umfassende Formen von Geschichtspolitik stellt eines der aktuellsten Beispiele für die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit in ganz Europa dar. Die durch die zunehmende Globalisierung, die Auflösung klassischer Lebens- und Arbeitsmuster, aber auch durch die Dominanz der Postmoderne und des (Post-)Konstruktivismus in allen Bereichen von Wissenschaften und Kunst verursachten Unsicherheiten haben in großen Teilen der Bevölkerung einen Wunsch nach Sicherheit und Altvertrautem geweckt, der nicht nur die Politik maßgeblich prägt. Dass diese Reaktion etwas Natürliches ist und an ähnliche Entwicklungen in der von den gewaltigen Industrialisierungswellen des 19. Jahrhunderts erschütterten Welt erinnert, wird häufig vergessen.

Anknüpfend an die Berliner Tagung von 2004, deren Beiträge mittlerweile in Buchform vorliegen¹, wandte sich der Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger bei seiner Jahrestagung in Darmstadt, die vom Deutschen Polen-Institut und dem Marburger Herder-Institut veranstaltet wurde, in einer Vielzahl von Referaten den visuellen Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen nach 1939 zu. Die Brisanz des Themas lag auf der Hand, versuchen doch gerade einige Geschichtspolitiker in Polen ohne jede Hemmungen ein rückwärtsgewandtes nationalkatholisches Geschichtsbild in der Gesellschaft durchzusetzen, das in seiner autistischen Ausprägung das Land immer weiter von Europa zu entfernen droht. Auch in Deutschland erinnern wir uns noch gut an die Versuche der letzten Jahre, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs umzudeuten und der Deutsche Historikertag in Konstanz erlebte kürzlich ei-

ne heftige Auseinandersetzung um Guido Knopps Doku-Soaps im deutschen Fernsehen.

Die Sehnsucht nach dem scheinbar Heilen, Kleinteiligen jenseits von allen Formen der Moderne, zeigt sich im verstärkten Wunsch nach Rekonstruktion verlorener gegangener Bauwerke und Denkmäler, eine Bewegung, die bereits im Westdeutschland der 1980er Jahre begann und für die eine Reihe von Städtenamen symbolisch stehen könnten: Hildesheim und Frankfurt am Main, Berlin und Dresden, Potsdam und Frankfurt (Oder). In diesem Diskurs wird häufig auf das Vorbild Polens verwiesen, wo unter anderem das von den Deutschen völlig zerstörte Warschau in seinem Kern nach 1945 „ganz selbstverständlich“ nach historischen Vorlagen wiedererrichtet worden sei. Der Mitbegründer und spiritus rector des Arbeitskreises, der Warschauer Kunsthistoriker Andrzej Tomaszewski, verwies in seinem Auftaktvortrag zwar auf die beachtliche Wiederaufbauleistung und das damit verbundene Signal an die polnische Gesellschaft, betonte jedoch zugleich, dass zumindest im Falle der Warschauer Altstadt eben nicht vollständig an die Vorkriegsarchitektur angeknüpft worden sei, sondern an ein Jahrhunderte altes Idealbild, weswegen die spätere Aufnahme in die Weltkulturerbeliste der UNESCO wegen der Bedeutung für die Nachkriegsarchitektur nach 1945 erfolgt sei. Außerdem habe der Wiederaufbau keineswegs im Widerspruch zu den stadtplanerischen Überlegungen des Stalinismus gestanden.

Einem derartigen Umgang mit Rekonstruktionen begegnete man im Laufe der Tagung immer wieder, etwa wenn Jacek Friedrich (Danzig) auf die recht willkürliche malerische Ausgestaltung des Rechtsstädtischen Rathauses in Danzig nach 1945 verwies und Piotr Korduba (Danzig) die Adaptationen der Vergangenheit dieser Stadt in der gleichen Zeit skizzierte oder Tadeusz Zuchowski (Posen/Thorn) auf die Peripetien der nach 1945 in Polen wiederaufgestellten Reiterstandbilder an einigen Beispielen hinwies. Es war somit kein Zufall, wenn immer wieder die Frage nach dem Authentischen, künstlerisch Wertvollen auftauchte. Was bedeuten denn die eindrucksvollen neuen Möglichkeiten der Technik, die Manfred Koob (Darmstadt) anhand seiner Projekte zur binären Rekonstruktion verlorener Baudenkmäler vorführte? Stellen sie wirklich eine flexible Konvertierung der Vergangenheit dar, wie es Piotr Kuroczynski (Darmstadt) präsentierte, der zugleich für eine „neue Gedächtnisarchitektur zur Rekonstruktio-

¹ Born, Robert; Labuda, Adam S.; Störtkuhl, Beate (Hgg.), Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen 1800 bis 1939. Beiträge der 11. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Berlin, 30. September – 3. Oktober 2004, Warszawa 2006.

on der verlorenen Heimaten“ plädierte. Die Chance, diese zentralen Fragen ausführlich und offen-siv zu diskutieren, wurde nur teilweise genutzt. In der Schlussdiskussion war es allein Dieter Bingen (Darmstadt), der die Sprengkraft der neuen Techno-logien erfasste und die Frage nach Authentizität und Originalität stellte. Zu Recht stellte er den Gegen-satz zwischen den strengen Regeln von Kunst-geschichte und Denkmalschutz einerseits und einer benötigten neuen Kreativität der nachfolgen-den Generationen andererseits heraus. Ein synkret-istischerer Umgang mit den Bauten könne die im Laufe der Geschichte entstandenen Brüche und Gemeinsamkeiten stärker aufzeigen und zu einer versöhnlicheren Akzeptanz der Rezipienten beitra-gen. Schon Winfried Speitkamp (Gießen) hatte in seinem Einführungsreferat dafür plädiert, die Plu-ralität von Erinnerungskulturen ernst zu nehmen und nicht zu versuchen, Denkmäler als europä-isch zu definieren, wenn diese eine eindeutig natio-nale Entstehungsgeschichte besitzen. Stattdessen sollten sich geteilte Erinnerungsorte in ihrem tren-nenden und verbindenden Charakter auf die Ver-gangenheit beziehen. Wie ein solches Nebenein-ander konkret aussehen könnte, veranschaulichte in Ansätzen Beata Halickas (Frankfurt/Oder) Bei-trag über sich auf verschiedene Epochen bezie-hende Denkmäler und Erinnerungstafeln entlang der Oder, mit Blick auf kontroverse innerpolnische Diskurse auch Ewa Chojeckas (Kattowitz) Aus-führungen über Kattowitzer Denkmalkunst, etwa anhand der Gegenüberstellung der beiden Denk-mäler Józef Pilsudskis und Wojciech Korfantys.

Der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs kommt dabei nach wie vor eine entscheidende Rolle zu, wie in Darmstadt deutlich wurde. Die Frage, wie die Erfahrung des Leides der Lagerinsassen an die nächsten Generationen weitergegeben werden könne, war in den Überlegungen der Überleben-den von Anfang an präsent. Dies demonstrier-ten Zofia Wóycicka (Warschau) für den polni-schen Diskurs der späten 1940er Jahre und Kai Kappel (München) anhand der Planungen für die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Die Möglichkei-ten der modernen Kunst im geschichtspolitischen Auftrag waren und sind dabei begrenzt. Catha-rina Winzer (Bonn) thematisierte dies mit Blick auf eine internationale Ausstellung der Warschauer Zacheta-Galerie im Jahre 1995, die auf weit-gehendes Unverständnis oder Desinteresse stieß. Auch der Beitrag von Eva Pluharová-Grigieni (Nidden/Hamburg) über das Projekt des Berliner

Galeristen René Block aus dem Jahre 1967, jün-gere westdeutsche Künstler zu einer Bildspende für ein im tschechischen Lidice geplantes Muse-um zu bewegen, verwies auf eine gewisse Zeitge-bundenheit, bezogen sich die gelieferten Arbeiten doch weniger auf das NS-Verbrechen von 1942 als auf die Studentenproteste der Bundesrepublik der 1960er Jahre.

Im vielleicht spannendsten Beitrag der Tagung, die immer wieder auf die aktuellen Ereignisse in Polen Bezug nahm, untersuchten Zuzanna Bogu-mil und Joanna Wawrzyniak (Warschau) die Vi-sualisierung der NS-Besatzung in ausgewählten Warschauer Museen. Während das relativ bald nach 1945 wiedereröffnete Historische Museum der Stadt Warschau ganz im Geiste der kommunistischen Machthaber verfahren musste und den „hitleristischen Unmenschen“ in den Vordergrund stellte, präsentierte das neue Museum des War-schauer Aufstands den traditionellen Heldenmy-thos der polnischen Romantik in museumspäd-agogisch und technisch aufbereiteter Form, wo-bei Deutsche und Polen explizit gegeneinander ge-stellt würden. Demgegenüber schlage das „Haus für historische Begegnungen“ stärker einen Bogen zur totalitären Erfahrung mit Deutschen und Rus-sen und stelle dabei das Schicksal des Individuums in den Vordergrund, wie es in neueren westlichen Museen die Regel ist.

Interessanterweise stieß die an und für sich selbstverständliche Bemerkung, dass ein Museum keine historischen Wahrheiten ausstelle und es eine Wertfreiheit in der Wissenschaft nicht gebe, auf einen gewissen Widerstand, der ein Schlaglicht auf die Selbstpositionierung des Faches Kunstge-schichte wirft. Während sich die meisten Referen-tinnen und Referenten souverän in den Kategori-en der Interdisziplinarität und ihrer Methoden be-wegten, hatte der eine oder andere Teilnehmer sei-ne Schwierigkeiten damit, auf den einheitlichen, letztlich irrationalen Kunst- und Wissenschaftsbe-griff zu verzichten. Weitgehend vergebens bemü-hte sich Beate Störtkuhl (Oldenburg) darum, auf die erworbenen Fähigkeiten des Kunsthistorikers hin-zuweisen, auch scheinbar fachfremde Sachverhalte zu interpretieren, indem sie für mehr Selbstbe-wusstsein plädierte. Tapfer schwebte nämlich ein eher bildungsbürgerlicher Kunstbegriff im Raume, wenn halb resignierend auf den Bedeutungsverlust des kunsthistorischen gegenüber dem geschicht-lichen Wert verwiesen wurde und einzelne davor warnen zu vergessen, dass die Grenzen zwischen

Wissenschaftlichem und Populären immer wieder neu definitiv werden müssten.

Alles in allem überwog jedoch angesichts der durchgehend hohen Qualität der präsentierten Vorträge und der perfekten Organisation der Veranstalter der positive Gesamteindruck. Lediglich das Fehlen der sowjetischen Dimension der deutschen wie der polnischen Nachkriegsgeschichte wurde von einer Teilnehmerin zu Recht moniert.

Tagungsbericht *Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen II (ab 1939)*. 27.09.2006-01.10.2006, Darmstadt. In: H-Soz-u-Kult 16.10.2006.